

... von ...

... von ...

... von ...

... von ...

Alte Hofnamen im oberen Murtales

Von Herwig Ebner

Aus der unendlichen Vergangenheit unseres Volkes sind es die Hausnamen, die heute noch wegen ihrer praktischen Verwendbarkeit überall auf dem Dorfe und vor allem im Einzelhofgebiet lebendig sind. Der Name haftet am Hause, wenngleich auch der Besitzer wechselt. Der neue Herr übernimmt ihn und ist nur unter ihm bei seinen Nachbarn bekannt. Der Bauer ist stolz auf diesen Namen, und an seinen Schreibnamen muß er sich nur bei ganz besonderen Anlässen erinnern, wie Geburt, Hochzeit und Todesfällen. Aber auch vor Gericht und den anderen Behörden wird er gefragt, wie er „sich schreibt“. Will man alle die vielen Namen ordnen, so kann man dies je nach dem Alter ihrer ersten urkundlichen Nennung, aber auch nach ihrer oft bedeutsamen farbigen Bildlichkeit. Manches Geschlecht wird wohl schon lange auf dem Hofe gesessen sein, bis es in einer Urkunde oder im ersten Urbar zufällig aufgezeichnet wurde, und manche Hofnamen gehen noch in die Zeit der frühen Besiedelung unseres Landes zurück.

Nicht überall in Steiermark haben sich diese Hofnamen gleich gut erhalten. Im Bereiche der jüngeren Kolonisationssiedlungen der Mittel- und Oststeiermark wissen wir wenig von ihnen. Ganz anders liegen die

Verhältnisse im Altsiedelgebiet der Obersteiermark und so auch im oberen Murtal.

Wohl den ältesten Hofnamen überhaupt, der sich in Steiermark nachweisen läßt, finden wir in Puchschachen unweit von Seckau, einer Gegend, die vom Buchenwald den Namen hat. Da liegt im Sonnenbergried nördlich Graden in der Nachbarschaft des Gundaker, des Meinharter und des Leuthold die *Grammerhube*. Es ist so gut wie unbekannt, daß sie ihren Namen jenem Edelherren Gramannus verdankt, der 924 sein Gut Puchschachen dem Erzbischof von Salzburg vertauschte. Über Ortolf von Kuchel, einem Dienstmannen des Salzburger Erzbischofs, kam das Gut Puchschachen 1159 an das Stift Seckau. Im Besitze dieses Klosters scheint die Grammanhube, wie Urbare (Grundbücher) und Urkunden ersehen lassen, während der folgenden Jahrhunderte auf.¹

Schöne Beispiele alter Hofnamen, die heute noch an die Bewohner des 11. Jahrhunderts erinnern, bietet der Raum Scheifling-Lind. Schon im 10. Jahrhundert war das Erzbistum Salzburg zu Scheifling (Sublich) begütert. Der mit Turm und Mauer versehene Zehenthof nahe der Hauptstraße, der dem hohen Kirchenfürsten bei seinen Fahrten in die Steiermark auch als Rastort diente, ist der letzte Rest des alten salzburgischen Besitzes.²

Seit dem Jahre 1007 war aber auch das bayrische Bistum Freising an der oberen Mur begütert. Der deutsche König hatte dem Bistum die Güter Katsch, Wölz und Lind geschenkt. Katsch umfaßte das mittlere und untere Katschtal, zum Gute Wölz gehörte der größte Teil des Wölztales nordwärts bis zu den Gebirgskämmen der Niederen Tauern. Unter Lind verstand man wohl das unterste Wölzthal bis zum Schönbergbach, nach der Höhe vermutlich abgegrenzt durch die Kammhöhen des Puxberges — Pleschaitz im Westen, Eselberg — Schwarzkogel — Schönberg im Osten. Aber auch der Talboden der Mur bis gegen Oberdorf scheint zum Gute Lind gehört zu haben.³ Um das Jahr 1030 tauschte nun der Bischof von Freising mit einem Edlen namens Sigihard das Gut Lind samt 22 Hörigen beiderlei Geschlechtes gegen ebenso viele zu Scheifling. Die Urkunde nennt sie alle beim Namen, und wir sehen, daß Slawen und Deutsche gemeinsam die Gegend besiedelten. So hausten in Lind neben den Slawen Ratigoi, Drididrago, Steizemo, Dobroziza, Uraniza und Dridogoi die Deutschen Adalprecht, Egizi (Egilbert?), Sicca (Siegberta), Imiza (Irmtrud), Gohza (Gotthart?) und Sigipurach (Siegburga). Diese Kurzformen der deutschen Namen erklären sich daraus, daß die zweigliedrigen germanischen Namen in ihrer vollen Länge offenbar für den alltäglichen Gebrauch zu unbequem waren. Solche Kurzformen genügten aber vollends in einer Zeit, in der bei einer dünn gesäten Bevölkerung der einzelne leicht zu erkennen war.

Auch bei den Hörigen des Edlen Sigihard, die nun an Freising kamen, finden wir Slawen und Deutsche, doch überwiegen die letzteren. Das zeigen die Namen Peraman, Adelhalm, Wolfolt, Dietrich, Penno (Bernhard), Anza (Anshelma), Dietrat, Richpolt und Adalswint. Zato, Trebeiza, Mirlaz, Dobriza, Radonga und Ecegoi waren slawische Siedler.⁴

Es ist nun überaus interessant, daß sich verschiedene dieser Namen bis heute, also fast tausend Jahre lang, lautlich zwar etwas umgestaltet, erhalten haben. Der Volksmund hat an ihnen geraume Zeit geformt und eine Unzahl von Schreibern hat sie zerpfückt. Ihre Bestimmung fällt nicht leicht, oft ist sie unmöglich. Greifen wir einige Beispiele heraus.

Nordwestlich Niederwölz wird jeder Leser, der eine Spezialkarte 1:50.000 (Blatt Neumarkt) zur Hand nimmt, das Gehöft „Rotzig“ finden, das am Ostabhange des Puxberges mitten im Wald als Rodungsinsel gelegen ist. Im 18. und 19. Jahrhundert hieß es „Ratzy“, und wir werden kaum fehlgehen, wenn wir darin den Namen des slawischen Hörigen Ratigoi sehen. In der Gemeinde Schönberg nordöstlich Pachern liegt der in der Spezialkarte gleichfalls genannte „Koschker“, der wohl vom Hörigen Gohza den Namen hat. Dieser hat zusammen mit anderen Stammesgenossen mit Axt und Feuer den Wald gerodet. Die Namen Reiter, Brandner und Brandkogel gemahnen noch an diese kultivierende Tätigkeit. Den Hofnamen „Haas“ am Lindberg könnten wir vom Hörigen Aza, den zu Lind gelegenen „Urenderhof“ von Uraniza, das Wolsgut zu Schönberg von Wola, das Trobitschgut zu Lind von Dobroziza des Jahres 1030 herleiten. Vielleicht gab die Hörige Sicca dem Zizmayr nordöstlich Lind den Namen. An den Hörigen Mirlaz erinnert der vulgo „Marzleser“ südlich Teufenbach. An die slawischen Siedler gemahnen aber auch die nahen Flur- und Bergnamen, wie Fresen nordwestlich Niederwölz (slawisch: breza = Birke), Pleschaitz (slawisch: plazasce), ist der Ort, wo eine Lawine oder Lahne niedergeht. Am Fuße des Berges liegt südlich Schiltern tatsächlich das Gehöft „Lahner“.⁵

Schließlich wollen wir noch einige Beispiele alter Hofnamen aus dem Katschtal nennen. Für die Einhebung des Kirchenzehents, des zehnten Teiles der Ernte, der der Geistlichkeit zustand, wurden Zehenthöfe eingerichtet, die die Sammlung vornahmen. Bei Scheifling sprachen wir schon davon.

Im Jahre 1072 übergab der Bischof von Freising dem Salzburger Erzbischof eine Knechtshufe zu Peterdorf von 16 Joch Ackerland im freisingischen Gute Katsch. Der Erzbischof gab aber diese Hufe bald an das um 1074 gegründete Kloster Admont weiter, das auch das Recht der Zehenteinhebung im Katschtal von Feistritz abwärts bis zur Murbrücke bei Katsch besaß. Durch ihre Lage in der Mitte des admontischen Zehentbezirkes schien diese Hube als admontischer Zehenthof bestens

geeignet. Das heutige Anwesen vulgo „Zechner“ in Peterdorf kündigt noch von dem einstigen Zweck des Hofes.⁶

Nicht weit von Peterdorf liegt das Dorf Althofen, das durch Auflösung des im 11./12. Jahrhundert bestehenden großen freisingischen Meierhofes entstanden ist und 1318 erstmals „Altenhoven“ hieß. Im „Manghof“ nahe der St.-Bartholomäus-Kirche war der Sitz des Amtsmannes von Althofen. Dieser Manghof hat wohl um 1140 dem Maganus de Pruele gehört, der als Zeuge einer Urkunde aufscheint. Die sumpfige Gegend südlich des Hofes heißt „in der Pruel“. Schließlich sei noch erwähnt, daß sich die meisten der heute im mittleren und unteren Katschtal, in der Pöllau, in Hinterburg, Hinteregg und im Raume von Oberwölz bestehenden Höfe und Huben bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Der Hof des „Ortlin unter dem Wald“ von 1320 wurde zum „Wunsamhof unter dem Holz“ westlich Katsch, die Hube des „Haertwich in Ripa“ zu Hinterburg von 1305 heißt heute „Riebler“, und nur wenige werden noch wissen, daß der Glanzwald bei Peterdorf seiner Steilheit wegen, die den Anstieg erschwerte, „Chnypoz“ genannt wurde.⁷

Damit sei's für diesmal genug, und so schließt dieser Versuch, an Hofnamen zurückzutasten in die Zeiten unserer Vorfahren, die vor vielen hundert Jahren das Land in schwerer und mühevoller Arbeit mit Axt und Pflug urbar machten. Das zähe Festhalten an den Hofnamen ist aber auch ein Beweis für das Bestehen eines unbewußten historischen Empfindens in unserem Volke.

Anmerkungen:

¹ StUB., I., S. 18, n. 15; SaUB., I., S. 85/20. „Puochscho“ wird im SaUB. als Buchschachen südwestlich Ruhpolding in Oberbayern angegeben. Andere wieder suchen es bei Waldam am rechten Alzuffer und in Bayern bei Tachendorf sowie zu Bucheck bei Hörgering (Oberbayern). A. Mudar, Geschichte der Steiermark, II. Bd., S. 92, denkt dabei an Pux im oberen Murtal. — J. Zahn, StUB., I., hält es für bei Seckau gelegen. — StUB., I., S. 387, n. 402. — Vgl. LA. Urk. 1545 I 11; 1565 VI 11; 1599 I 31 und Urbar des Stiftes Seckau 1548/83, Archiv Seckau, Sch. 105, Heft 11, LA., S. 24', n. 10, Stiftsregister des Domstiftes Seckau 1689, Archiv Seckau, Sch. 334, Heft 405. — Franz. Kataster (FK.) Puchschachen, Nr. 2040, LRA., Bauparz. 35. — ² StUB., I., S. 13, n. 9; S. 37, n. 30. — Urbar der Herrschaft Katsch 1469, Archiv Katsch, LA. — Urbar der Herrschaft Katsch 1575, Karton 99, n. 18/2, LRA. — LA. Urk. Nr. 412, 416, 1305 d. — ³ Vgl. H. Ebner, Die Herrschaft Katsch, in Landesfürst und Adel, II. Teil, Forschungen z. Verf.- u. Verwalt.-Gesch. d. Stmk., Bd. 13, S. 144 ff., und J. Zahn, Die Freisingischen Sal-, Copial- und Urbärbücher, AöG. 27. Bd. 1861, S. 299. Die ursprünglich freisingischen Güter um Scheifling scheinen 1469 teilweise im Urbar der Herrschaft Katsch auf. — ⁴ Vgl. A. Bach, Deutsche Namenkunde, Personennamen, I. Bd., I. Teil, S. 94 ff., und Förstemann, Deutsche Personennamen. — ⁵ Josef. Kataster (JK.) Lind, Bez. Frauenburg Nr. 4; JK. Schönberg, Bez. Rothenfels Nr. 9; JK. Niederwölz, Bez. Frauenburg Nr. 5 im LRA. — FK. Lind Nr. 1872; FK. Schönberg Nr. 2390 und FK. Niederwölz Nr. 1830 im LRA. — P. Lessiak, Kärntische Stationsnamen, Carinthia I, Jg. 113, S. 10. — Das Urbar der Herrschaft Katsch 1469, S. 25, zählt im Amte Scheifling Güter auf, die vermutlich noch auf den einstigen freisingischen Besitz im Raume Lind-Scheifling hinweisen. — ⁶ Vgl. H. Ebner, Die Herrschaft Katsch, I. c.; StUB. I., S. 199, und H. Ebner, Der Zehenthof zu Peterdorf, Bl. f. Heimatkunde, Jg. 31, S. 26 ff. — ⁷ J. Zahn, Urkunden und Urbare zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, FRA. II., 36. Bd., 1871, S. 162—164 und 247 ff.